

dürfte kaum einer so aufschlußreich und zugleich so zum Widerspruch reizend sein, wie der von Worringer unternommene. Die Wissenschaft kann nicht immer Material sammeln und kritisch sondern und sichten, sie will einmal auch die Frucht dieser — allerdings unerläßlichen — Vorarbeiten sehen. Dieses synthetische Fazit, das zugleich den Schlüssel zum Verständnis des einzelnen gibt, zieht Worringer mit großer konstruktiver Kraft. Es ist eine Freude, die großzügigen und geistsprudelnden Gedankenverbindungen und zuweilen auch Gedankensprünge zu verfolgen; zumal die Darstellung stark und lebhaft, wenn auch hie und da ein wenig journalistisch ist. Es darf uns nicht wundernehmen, bei so viel Licht auch viel Schatten zu finden. Schon gleich am Anfang ist die Aufstellung der drei Typen: des primitiven, des klassischen und des orientalischen Menschen, anfechtbar, so gut sie im einzelnen gesehen sind. Die Stellung des „gotischen“ Menschen wird auf diese Weise mehr verwischt als geklärt. Wenn es den Typ des klassischen Menschen gibt — und das müssen wir Worringer zugeben, wenn auch mehr im Sinne eines Entwicklungsstadiums —, dann ist doch wohl der gotische Mensch „der“ Gegenspieler des klassischen, also auch ein gegebener Typ. Manches andere ist unbewiesen hingestellt und wirkt stark konstruiert. Vor allem gilt das von der etwas bedenklichen „Ehrenrettung“, die der Verfasser Scholastik und Mystik zuteil werden läßt. Man sollte doch nie versuchen, diese lebendigen Gestaltungen der Kirche von außen her und ohne jede innere Einfühlung zu deuten. Doch all dies kann uns nicht daran irre machen, die „Formprobleme der Gotik“ auch heute noch zu den lesenswertesten und anregendsten Büchern zu zählen, die über die Gotik und ihr inneres Wesen geschrieben worden sind.

E. Kirschbaum S. J.

Die Apokalypse des hl. Johannes in der altspanischen und altchristlichen Bibel-Illustration. Das Problem der Beatus-Handschriften. Von Dr. Wilhelm Neuß, Professor der Theologie an der Universität Bonn. kl. 4<sup>o</sup> (Textband 295 S., Tafelband 6 S. u. 168 Tafeln mit 284 Abbildungen.) Münster 1931, Aschen-

dorffsche Verlagsbuchhandlung. Geheftet M 35.—; geb. in Leinen M 40.—

Die Arbeit, Band 2 und 3 der von der Görres-Gesellschaft herausgegebenen spanischen Forschungen, kommt nicht unerwartet, da der Verfasser sie bereits in seinem 1922 erschienenen Werk: Die katalanische Buchillustration um die Wende des ersten Jahrtausends und die altspanische Buchmalerei, in Aussicht gestellt hatte, wenn es auch infolge mancherlei Umstände bis zu ihrem Erscheinen länger gedauert hat, als der Verfasser gedacht und gewollt hatte. Sie reiht sich dem früheren Werke über das seinerzeit in Band 105 (S. 67) dieser Zeitschrift sehr anerkennend berichtet wurde und dessen Ergebnisse sie ergänzt, vertieft und weiterführt, vollauf gleichwertig an. Die Anforderungen, die bei ihr an den Verfasser herantraten, waren entsprechend dem weit umfangreicheren Material, das zu berücksichtigen und zu durchforschen war, noch erheblicher, als sie es bei der früheren gewesen waren. Es war eine Unsumme ermüdender, entsagungsvoller Kleinarbeit, was er bei der eingehend und sorgsamst vorzunehmenden Prüfung und Vergleichung der Miniaturen, die den Gegenstand der Untersuchung bildeten, der nicht gerade immer leicht zu lesenden Beischriften derselben sowie des Textes der Handschriften, in denen sie sich finden, soweit auch dieser in Betracht gezogen werden mußte, auf sich zu nehmen und zu bewältigen hatte, wenn anders er ein auch nur halbwegs gesichertes Ergebnis erzielen wollte.

Die Handschriften, um deren Miniaturen es sich in der vorliegenden Arbeit handelt, enthalten den Apokalypse-Kommentar des Beatus von Liébana (letztes Drittel des 8. Jahrhunderts), mit dessen die Ecclesia und Synagoga, die Arche als Vorbild der christlichen Kirche sowie die sieben apokalyptischen Kirchen und den Antichrist betreffenden Einschaltungen, wozu in den meisten ein illustrierter Kommentar des hl. Hieronymus zum Buche Daniel kommt. Es sind ihrer im ganzen, einschließlich einer nur bruchstückweise erhaltenen, zweiundzwanzig. Sie bilden mit einer Ausnahme eine zusammenhängende Gruppe, deren Miniaturen, je nach dem Maße der sonstigen, ihre Gestaltung bestimmenden Einflüsse, mehr oder weniger treu auf die Illustration

tionen des Originals des Beatus zurückgehen; ein Umstand, der ihnen eine besondere Wichtigkeit verleiht. Die ältesten stammen der kritischen Beschreibung der Handschriften zufolge, mit denen der Verfasser seine Untersuchungen eröffnet, aus dem frühen 10., die jüngsten aus dem beginnenden 13. Jahrhundert. Am hervorragendsten und bemerkenswertesten sind die Miniaturen des Beatus des Kathedralarchivs zu Gerona von 975, des Beatus von St-Sever in der Gascogne in der Nationalbibliothek zu Paris aus dem 11. Jahrhundert, sowie des Beatus des Facundus von 1047 in der Madrider Nationalbibliothek.

Nächstes Ziel der Untersuchungen des Verfassers war das für eine Einsicht in den Ablauf der Entwicklung des Bildwerkes der Beatus-Handschriften und in seine Beziehungen zu dem des Urexemplars wichtige verwandtschaftliche Verhältnis dieser Handschriften, von denen keine den Anspruch erheben kann, dieses Exemplar zu sein, zueinander und ihre Abhängigkeit voneinander festzustellen, ihren Stammbaum herauszuarbeiten. Ein eingehender Vergleich charakteristischer Beispiele der Miniaturen wie auch des Textes der Handschriften ergab für ihn zwei Hauptstämme der Handschriften, Stamm I und Stamm II, von denen der zweite sich in zwei Äste gabelt, die ihrerseits wieder, wie die graphische Darstellung des Stammbaumes auf S. III anschaulich macht, in mehrere Zweige ausstrahlen.

An zweiter Stelle war zu erforschen, ob und inwieweit die Miniaturen, die den zweifellos illustrierten Urbeatus schmückten, sich in denen der hier in Betracht kommenden zweiundzwanzig Abschriften des Beatus erhalten haben, und ob nicht, wie für diese die Miniaturen des Urbeatus Vorlagen waren, so auch letztere auf ältere Quellen als Vorlagen zurückzuführen seien. Eine genaue, alle Einzelheiten berücksichtigende vergleichende Untersuchung des gesamten Bestandes der in den Beatus-Handschriften sich findenden Miniaturen, ihrer Grundform und ihrer Entwicklung ließ ein Doppeltes erkennen, daß nämlich erstens der Bildschmuck des Urbeatus zweifellos, wenn auch vereinfacht, um Zutaten bereichert, stilistisch umgestaltet oder doch zum wenigsten als Motiv in denselben fortlebe, und daß zweitens auch für ihn

ältere Miniaturen als Vorlage anzunehmen seien. Für die Miniaturen des Apokalypsekommentars der Beatus-Handschriften glaubt der Verfasser nicht ohne Grund eine von afrikanischen Elementen durchsetzte Illustration einer abendländisch-lateinischen Apokalypse aus etwa dem 6. Jahrhundert, die nach ihm im Beatus von St-Sever am treuesten sich erhalten hat, als solche bezeichnen zu sollen, für die des Daniel-Kommentars altchristliche hellenistische Danielbilder. Die Miniaturen der einzigen nicht zur Gruppe der spanischen gehörenden illustrierten Beatus-Handschrift, die sich jetzt in der Staatsbibliothek zu Berlin befindet, möchte er von einer altchristlichen italienischen Apokalypse ableiten, auf deren Bildschmuck nach ihm auch die Miniaturen der Bamberger Apokalypse, der Apokalypse der Roda-Bibel sowie einer Apokalypse in der Nationalbibliothek zu Paris und in der Stadtbibliothek zu Valenciennes zurückgehen. Von einer einlässigen Darstellung der formalen Entwicklung der Miniaturen der spanischen Beatus-Handschriften, die eine eigene Arbeit erfordert, mußte der Verfasser absehen und sich mit einer Skizze derselben begnügen.

Das Werk ist ein wertvoller Beitrag zunächst zur Geschichte der älteren spanischen Buchillustration, doch ebenso zu der der älteren Buchillustration überhaupt, aus der ja die Geschichte des Entwicklungsganges des Bildschmuckes der Beatus-Handschriften nur ein Ausschnitt ist. Es ist, obwohl klar und sachlich, wegen der Fülle des in ihm verarbeiteten Stoffes und der durch das Ziel der Arbeit bedingten und gebotenen Art der Verarbeitung nicht gerade eine mühevolle Lektüre, doch lohnt gute Ernte das auf es verwandte Studium reichlich. Eine dankenswerte Beigabe und Ergänzung zum Text, worauf noch hingewiesen werden soll, bildet das zu dessen Verständnis freilich unentbehrliche ebenso ausgiebige wie vorzügliche Abbildungsmaterial, Wiedergaben der Miniaturen der Beatus-Handschriften.

J. Braun S. J.

Baukunst des Mittelalters. Die gotische Baukunst. Von Dr. Karl Heinz Clasen, Privatdozent an der Universität Königsberg. Mit 254 Abbildungen im Text und 14 Tafeln. 4<sup>o</sup>